

Gemeinsam statt einsam

Neue Wohnformen und Senioren-Projekte sollen Selbstbestimmung und Miteinander in einer künftig weiter alternden Gesellschaft stärken

VON ANDREA SIMONS

Im großen Gemeinschaftsraum des Mehrgenerationen-Wohnprojekts Amaryllis in Vilich-Müldorf ist es still an diesem dunklen und nassen Herbstabend. Ein seltenes Bild, denn das Miteinander gehört zum Konzept. Das zeigt auch der Belegungsplan des Gemeinschaftsraums: angefüllt mit Terminen wie Nachbarschaftschor, Meditation, Kleidertausch, Kreativwerkstatt und Arbeitsgruppen von „Kontakt“ bis „Finanzen“. Im Winter treffen sich die Bewohner dort freitags oft zum Suppenessen. Im Sommer trifft man sich im Gemeinschaftsgarten oder im Hof. „Da kann das Müllrausbringen auch schon mal länger dauern, weil man sich verquatscht“, erklären der 72-jährige Gerd Hönscheid-Gross und der 34-jährige Andy Hancock: der eine ist Amaryllis-Gründungsmitglied, der andere lebt seit zwei Jahren mit seiner Familie in dem Wohnkomplex, wobei sein Sohn und Hönscheid-Gross sich als Wahl-Opas und -Enkel gefunden haben, „weil wir jemanden

suchten, der unseren Dreijährigen montags von der Tagesmutter abholte, und die beiden dann schon mal gemeinsam im Garten gewerkelt haben oder die Einfahrt gefegt“, berichtet Hancock. Außerdem habe der Junge so noch eine männliche Bezugsperson.

Amaryllis ist eines der wachsenden Zahl an Projekten in und um Bonn als Alternative zu gängigen Wohnformen, zu Isolation und Vereinsamung. Für immer im Einfamilienhaus? Ein Gedanke, der Gerd Hönscheid-Gross und seiner Familie nicht behagte, nachdem sie 1993 von einem sechsjährigen Auslandsaufenthalt zurückgekehrt waren und sogar ein Haus gekauft hatten. Sie wollten nicht die übliche Nachbarschaft leben, sondern mehr Miteinander, auch mit Blick aufs Alter. Doch der Weg war lang, bis 2007 die ersten Bewohner in die drei Amaryllis-Häuser einzogen. Heute leben dort rund 60 Menschen vom Kleinkind bis zum Senior: „Idealerweise sind die Bewohner zu je einem Drittel bis 40 Jahre alt, zwischen 40 und 60 Jahre alt und über 60 Jahre alt.“

Alle „Amaryllis“ leben in 33 voneinander abgeschlossenen Wohneinheiten, verstehen sich aber als Solidargemeinschaft. Dazu gehören die Mitwirkung und finanzielle Beteiligung an der Amaryllis-Genossenschaft und genauso das Füreinander-Dasein. Bewohner und Mieter sind (Mit-)Eigentümer der Wohnungen und der Gesamtanlage. Für sie zählen Versorgungssicherheit bei Krankheit und Hilfsbedürftigkeit, Ökologie und Nachhaltigkeit und sicherer und günstiger Wohnraum, wobei die Mieten 2017 sogar gesenkt werden konnten. Das Sich-Einbringen in Verwaltung und Organisation gehört zum Konzept wie das Teilen: von Waschmaschine, Werkzeug – und Auto.

„Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den individuellen Wünschen und Bedürfnissen und den gemeinschaftlichen Ansprüchen und Forderungen zu finden, ist ein Kunststück“, sagt Hönscheid-Gross: „Wer sich auf ein solches Wohnprojekt einlässt, braucht eine gewisse Offenheit.“ Konflikte gibt es, aber auch das stete Bestreben, diese durch Konsens statt durch Mehrheitsbeschlüsse zu regeln, bei denen sich einige immer als Verlierer fühlen. Das braucht Gespräche und Zeit. Trotzdem hält Hönscheid-Gross das Konzept für zukunftsweisend: „Wegen des demographischen Wandels, und weil in unserer Gesellschaft starke Bestrebungen in Gang sind, die eine Alternative zum stark individuell geprägten Verhalten darstellen. Der Mensch ist letztlich ein Gemeinschaftswesen und unser Glück abhängig von Beziehungen zu anderen Menschen.“



Das Wohnprojekt Amaryllis in Vilich-Müldorf ist in vielerlei Hinsicht beispielgebend.

FOTO: MAX MALSCH